

Unser Jubilar

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Schularchiv : Organ der Schweizerischen Schulausstellung in Zürich**

Band (Jahr): **9 (1888)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-286058>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Was unsere bisherigen Lehrmittel in dieser Beziehung bieten, kann kaum als bescheidener Versuch von Gesundheitslehre betrachtet werden, als kleine Abschlagszahlung an die grosse Schuld der Schule gegenüber dem Volke; für die Zukunft kann es unmöglich genügen. Der gesamte naturkundliche Unterricht hat auf die Hygiene Rücksicht zu nehmen und wo immer tunlich an dieselbe anzuknüpfen. Vor allem sollte sie nicht als blosses Anhängsel figuriren, sondern als integrierender Bestandteil hauptsächlich des physiologischen Unterrichts parallel neben diesem herlaufen. Jedem physiologischen Abschnitt sollte unmittelbar die Nutzenanwendung folgen und zwar in Form einer klaren, übersichtlichen Zusammenfassung alles dessen, was der betreffenden Stufe in Bezug auf denselben geboten werden kann.

In Frankreich und Belgien, in England und Deutschland sind bereits Versuche gemacht worden, die Hygiene durch das Mittel der Volksschule zu popularisiren, und man sollte wahrlich glauben, es würde die Einführung der Hygiene als Schulfach sich überall schon als blosser Konsequenz der Humanität von selbst verstehen. Darf doch zuversichtlich erwartet werden, dass ein erheblicher Prozentsatz des unsäglichen Elendes, der Schmerzen und Seufzer in Spitätern, Irrenanstalten u. s. w. für die Zukunft verhindert werden könnte, wenn der *Masse* unseres Volkes *schon auf der Schulbank* die Augen geöffnet würden über die primitivsten Anforderungen an eine richtige Lebenshaltung. Schreibt man dem Wirken der Schule eine bedeutende Verminderung der Verbrechen zu, so wird man auch mit Grund annehmen dürfen, dass ihr Streben in hygieinischer Richtung nicht ungesegnet bleiben würde. Und sollten schliesslich die Erfolge des bezüglichen Unterrichts viel bescheidener sein, als wir zu hoffen wagen, so wären sie immerhin die Opfer an Zeit und Mühe, welche dieser Unterricht von der Schule verlangt, reichlich wert und in viel höherem Grade als mancher Lehrgegenstand, mit welchem unsere Schüler zur Stunde noch ohne nennenswerten Nutzen abgequält werden.

Scharen wir uns also freudig um die Männer, welche ernstlich darauf bedacht sind, nicht nur den Intellekt, sondern auch den physischen Zustand des Volkes auf eine höhere Stufe zu bringen und fordern wir mit ihnen: Bessere Ausbildung der Lehramtskandidaten in hygieinischen Fragen, Einführung der Gesundheitslehre in den mittlern und obern Klassen der Volksschule, sowie Erstellung und Verbreitung zweckentsprechender Lehr- und Veranschaulichungsmittel! Wir werden es nicht zu bereuen haben.

Mitteilungen der Schweiz. permanenten Schulausstellung in Zürich.

Unser Jubilar.

Den 12. August 1888 pilgerten eine kleine Schar Solothurner Lehrer und zwei Mitglieder der Direktion der Schulausstellung Zürich von Aarau aus nach dem 1^{1/2} Stunden entfernten Laurenzenbad. Es galt in aller Stille ein Jubiläum zu begehen. Vor 50 Jahren trat mit andern ein junger Mensch von 14 Jahren in den Lehrerbildungskurs unter Oberlehrer Roth in Oberdorf; als er die denselben abschliessende Prüfung bestanden, ward ihm freilich erklärt, er könne erst nach zurückgelegtem 15. Altersjahr im Schuldienst Verwendung finden. Der junge Mann von damals ist Herr *Konrad Schläfli*, geb. 1824, der in voller Rüstigkeit gegen-

wärtig das Sekretariat unserer Schulausstellung bekleidet. Eine reiche Tätigkeit im unmittelbaren und mittelbaren Dienste der Schule, als Lehrer und Schulin-spektor liegt dazwischen; Herr Schläfli gehört zu den Begründern des solothurnischen Kantonallehrervereins; bei der Einweihung des Rothdenkmals war er der Sprecher, und hat als solcher in ergreifender Rede das Bild des von ihm und der solothurnischen Lehrerschaft hochverehrten Meisters gezeichnet; noch in neuster Zeit ist die Organisation der Gewerbeschule Kriegstetten zu grossem Teil der Initiative Schläflis zu verdanken. Welch treues Andenken die solothurnischen Lehrer dem nach achtundvierzigjährigem Wirken im Heimatkanton nach Zürich übergesiedelten „Papa Schläfli“ bewahren, das trat für uns Zürcher bei der kleinen, rein privat gehaltenen Feier in ganz überraschender Weise hervor, nicht nur in dem Toast, den Herr Seminardirektor Gunzinger, Schläflis ehemaliger Schüler, zur Einleitung des ernstesten Teils der Feier ausbrachte, sondern in dem ganzen lebensvollen Verlauf derselben, in Lied und Wort, und auch wir Zürcher konnten ihnen hinwiederum bezeugen, wie Herr Schläfli das charakteristische Erbe der Jünger Roths, die Energie treuster Pflichterfüllung und die Begeisterung für die Volks-erziehung, auch in der neuen Heimat zur Darstellung bringe. Nur zu schnell schwanden die schönen Stunden dahin. Möge es Herrn Schläfli vergönnt sein, noch lange Jahre der Schulausstellung seine bewährte Kraft zu widmen und mit uns die Tage zu erleben, da für die schweizerische Volksschule zu voller Ernte aufgeht, was unsere Schulausstellung ihr sein und werden will!

VI. Vortrag über „Geologie von Zürich und Umgebung“, gehalten von
Herrn Prof. A. Heim, Samstag den 25. Februar 1888.

In sehr anschaulicher, prägnanter Weise entwarf Herr Prof. Heim vor aussergewöhnlich zahlreicher Versammlung ein Bild von dem Aussehen und der Entstehung unseres heimatlichen Tales.

Schon aus ziemlich alter Zeit haben wir Notizen über die Beschaffenheit des Untergrundes von Zürich, so von Scheuchzer her. Es sind aber namentlich zwei Namen mit der Geologie Zürichs sehr eng verbunden: Arnold Escher von der Linth und Dr. Alexander Wettstein. Escher hat zuerst die Moränen von Zürich nachgewiesen und eine Karte des Untergrundes von Zürich hergestellt. Nach Escher wurden zahlreiche Beobachtungen angestellt, und diese sind in vortrefflichster Weise zusammengestellt, theoretisch verarbeitet und ergänzt worden durch den leider allzu früh dahingegangenen Dr. Alexander Wettstein, in dem wir einen jungen Gelehrten verloren, der in Kürze einer der ersten Naturforscher seiner Zeit geworden wäre.

Das Aussehen unserer Gegend in ältester Zeit war dasselbe, wie dasjenige unseres Schweizerlandes überhaupt. Wir haben wohl eine Zeit gehabt, da Festland bei uns sich zeigte [karbonische Zeit], da in den sumpfigen Flächen sich die Wälder aus den Kryptogamen entwickelten. Dann kam das Land wieder für lange Zeit unter Meer; so blieb es während der ganzen Jura- und Kreideperiode unter Wasser. Erst gegen Ende der Kreidezeit begann eine Hebung des Landes im Nordostgebiete. Nun folgen der Zeit nach die Ablagerungen der Schichten, die wir als Molasse bezeichnen. Diese erfüllt die ganze schweizerische Hochebene, und sie bildet den Grundstock des Ütli- und Zürichberges. Das ist die älteste Bildung, welche bei uns als Gesteinsmasse vorkommt. In unserer Umgebung liegt die Molasse fast ganz flach; ihre Schichten zeigen nur eine sanfte Böschung nach Norden hin. In Zürich besteht die Molasse zu 65⁰/₀